**Zeitschrift:** (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse

**Band:** 16 (1939)

**Heft:** 5-6

**Rubrik:** Erwiderung

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

bedeckt. Aus der Ferne gesehen, erhebt sich dieser höchste Berg Italiens, einem breiten schneegekrönten Gebirge ähnlich vom Meer bis zu 3300 Meter. Die Entstehung fällt zur Hauptsache in die Quartärzeit. Je mehr wir uns dem Berge nähern, desto flacher erscheinen gerade die untersten Teile, die dicht mit Kulturen bedeckt sind ; freilich sind diese auch hier oft von gewaltigen Lavaströmen unterbrochen, die mehr einer schwarzen Steinwüste ähnlich, bar von Vegetation sind ; denn bei dem trockenen Mittelmeerklima benötigt das zähe Lavagestein gegen 400 Jahre, um eine Bodenkrume zu bilden. Vom Aetna sind Ausbrüche seit dem 5. vorchristlichen Jahrhundert bis zur Gegenwart bekannt, wobei der Berg bald da, bald dort einen Riss erlitt, um der glutflüssigen Lava den Austritt zu geben.

In prägnanten Bildern konnten sowohl Seitenkegel wie der Hauptgipfel mit seinen aschenbedeckten Gehängen gezeigt werden, aus dem heute nur Gase und Dämpfe ausströmen. Ein Blick in diesen gewaltigen Krater bleibt ein unvergessliches Erlebnis. Der unterste Teil der Aetnagehänge bildet die Zona cultivata. Hier liegt am untern Rand zahlreicher Orangenkulturen Paterno und hier breiten sich vor allem auch mit Opuntien reich bestandene Obst- und Weingärten aus. In einer höheren Zone nehmen Wald und Gebüsch den grössten Raum ein, während in der obersten Zone, der Terra deserta, eine trostlose Steinwüste herrscht, ohne fliessendes Wasser. Nördlich Sizilien liegen die Liparischen Inseln, die dritte Stelle, an der auf italienischem Boden heute noch eine vulkanische Tätigkeit zu beobachten ist. Namentlich ist sie zur Zeit besonders am Stromboli noch vorhanden. W. St.

---

## Erwiderung.

In Heft 1 des « Schweizer Geograph » 1939 findet Dr. H. Gutersohn nötig, « gewisse eigenartige Bemerkungen » meines Aufsatzes « Schweizer Geographie » zurückzuweisen. So sehr ich selbst schärfste Beurteilung begrüsse, wenn sie stichhaltig und von kompetenter Seite erfolgt, so wenig scheinen mir diese Erfordernisse in Dr. Gs. Sätzen vorzuliegen. Da sie zudem einen Leserkreis erreichten, dem mein Aufsatz grossteils unbekannt ist, erwidere ich folgendes :

Zunächst finde ich die Anspielung auf meine « eigenartigen Bemerkungen » s e h r eigenartig. Seltsamer noch scheint mir, dass keine einzige derselben vollständig und richtig zitiert, vor allem aber nicht widerlegt, sondern nur « zurückgewiesen » wird. Von einer « nur sachlichen Kritik » wie sie Dr. G. selbst fordert, hätte indes wohl verlangt werden dürfen, dass sie die zu kritisierenden Ausdrücke nicht entstellt und sie auch mit triftigen Gründen widerlegt. So steht z. B. nirgends, Privatdozenten müssten sich « i n e r s t e r L i n i e » durch länderkundliche Arbeiten ausweisen. Nun aber möchte ich wirklich wünschen, dass länderkundliche Originalstudien zur Voraussetzung für Habilitationen in Geographie gemacht werden. Denn da diese mit Länderkunde identisch ist, wäre es doch befremdend, wenn sich Anwärter auf ihre Vertretung an Hochschulen nicht damit speziell zu befassen hätten. Dass übrigens länderkundliche Studien schwieriger, weil komplexer sind als allgemeingeographische, ist keine « B e h a u p t u n g »

wie Dr. G. meint, sondern Tatsache. Darüber zu urteilen, dürfte ihm selbst aber nach eigenen diesbezüglichen Originalarbeiten zustehen.

Hinsichtlich meiner Bemerkung über die geringe Beschäftigung der Schweizer mit Methodologie gebe ich gerne zu, dass sie so, wie Dr. G. sie aus dem Zusammenhang riss (ohne meine mehrfach anerkennenden Sätze zu beachten), abfällig wirken kann. Für den, der den ganzen, diese Tatsache in keiner Weise als Fehler der Schweizer Geographen darstellenden und sie zudem aus dem Schweizer Volkscharakter begründenden Absatz liest, ist aber zweifellos Abfälligkeit nicht zu konstatieren.

Abwegig, weil rein persönlich, interpretiert Dr. G. auch meine Bemerkung über die Volksschullehrer, da ich nirgends sagte, sie sollten für Privatdozenturen «nicht in Betracht kommen». Um hier aber Klarheit zu schaffen, betone ich, dass ich einmal darauf hinweisen wollte, dass Möglichkeiten zu schaffen seien, Hochschullehrer der Geographie aus dem Vollstudium dieser Wissenschaft herauswachsen zu lassen. Die unwiderlegbare Begründung hiefür gibt schon Hettner : Die Geographie (1927 : S. 462 f.).

Interne Fragen endlich existieren m. E. — und dies dürfte die Ansicht jedes redlichen Wissenschafters sein — im Gesamtbereich der Wissenschaft keine ; diese ist eine übernationale Angelegenheit und ihre Kritik wird sich nie in irgendwelche Beschränkungen bannen lassen. Methodologische Fragen eines Landes in ausländischen Zeitschriften zu behandeln, kann daher nur von solchen als unangebracht empfunden werden, die ihrer selbst unsicher sind und in der Wissenschaft keine freie und stets auf strengste Selbstkritik bedachte Institution erblicken. Winkler.

---

## Buchbesprechung und Tagespresse.

In der in Bern erscheinenden Tageszeitung « Bund » erschien eine Besprechung von « Hübner's Weltstatistik ». Hiezu sandte der Unterzeichnete folgende Ergänzung ein :

« Zu diesem sicher verdienstvollen und nützlichen Werke wäre noch beizufügen, dass es mit der bei solchen Publikationen zu empfehlenden Vorsicht zu benützen ist. Sehen wir uns auf Seite 163 die Schweiz an, so stehen hier folgende Einwohnerzahlen für Städte :

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bern | 151,000 | statt | 122,000 |
| Basel | 201,000 | » | 162,000 |
| Genf | 143,000 | » | 125,000 |
| Lausanne | 103,000 | » | 88,000 |

Da für die Schweiz die richtigen Zahlen relativ leicht zu beschaffen sind, ist beim übrigen Inhalt vorsichtige Benützung um so mehr am Platz. »

Da der « Bund » diese Berichtigung nicht veröffentlichte, sei sie wenigstens den Lesern des « Schweizer Geograph » zur Kenntnis gebracht. H. F.